



JAGD AUF DEN UNSICHTBAREN

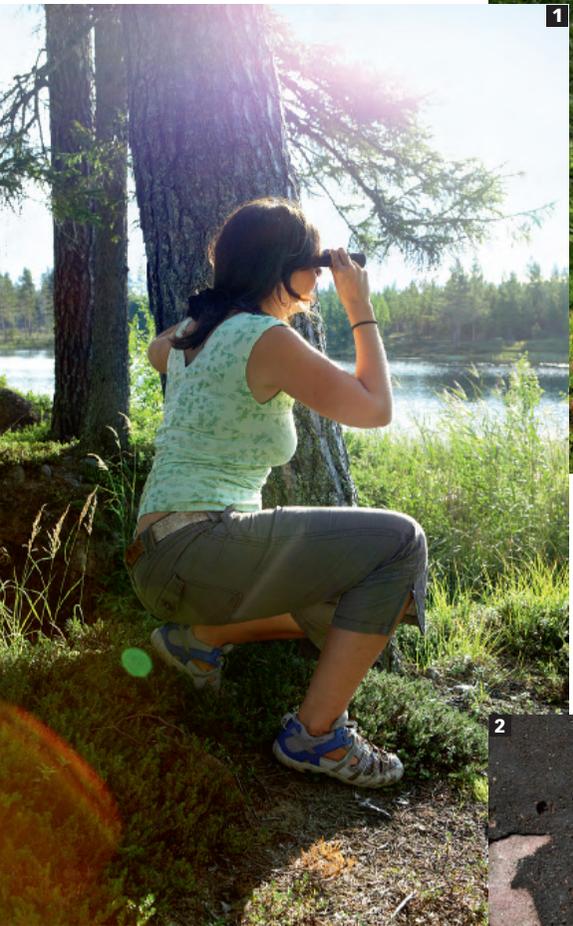
Expedition Wildnis:
Redakteurin Monika Dittombée
suchte **Bären** in Schweden,
doch die ominöse Natur
verwischte so manche Spur

Text **Monika Dittombée** Fotos **Sabine Moeller**

Nachts und allein ist es am schönsten. Dann schnappe ich mir eine Decke, schalte das Licht aus und den Fernseher an. Irgendwo läuft immer eine Tierdoku: Sofort streifen afrikanische Antilopen, Kamtschatka-Braunbären oder brasilianische Löwenäffchen durch mein Wohnzimmer. Es wird gejagt, gefressen und gestorben, dagegen verblasst jeder Krimi. Grausam? Nein, beruhigend! Was sind schon meine kleinen Sorgen – verglichen mit dem Schicksal der Schildkröte, die binnen Sekunden vom australischen Leistenkrokodil geknackt wird? Meine Lieblinge sind die Braunbären, weil sie sich ▶

1 _KÖNNEN BÄREN EIGENTLICH TAUCHEN? IN SCHWEDENS WILDEN WÄLDERN KOMMT MAN AUF SELTSAME IDEEN **2** _AUTORIN MONIKA DITTOMBÉE PADDELTE AUF DEM FULAN EXTRA LEISE, UM KEINE TIERE ZU VERSCHEUCHEN **3** _DAS RENTIER RANNT TROTZDEM WEG!





1 AM ANDEREN UFER RÜHRT SICH WAS, DA IST SICH DIE AUTORIN SICHER **2** DIESE FÄHRTE GEHÖRT KEINEM BÄREN, SONDERN EINEM RIESENHUND **3** HAT DER BÄR HIER ETWA SEINE PRANKEN GEWETZT? **4** DIE GRUPPE STOLPERT ÜBER DAS HOCHPLATEAU DES FULUFJÄLL **5** ABGESCHIEDEN: DIE HÜTTE TANGSJÖSTUGAN AUF 940 METERN



DIE WELT IST WOANDERS – UND DER BÄR EBENFALLS

Engagierte Tierfilmer würden sich nun tagelang in den Blaubeerfeldern auf die Lauer legen. Das scheitert bei mir schon daran, dass ich mich blind auf einen Ameisenhügel setze und plärrend hochspringe, was jedes intelligente Tier verjagt haben dürfte.

Zurück im Basislager planen wir eine zweitägige Wanderung auf das Sandsteinplateau oberhalb des bewaldeten Fjälls mit Übernachtung in einer Berghütte. Proviant und Klamotten werden streng rationiert. Reicht eine Rolle Toilettenpapier für acht Leute? Braucht man einen Personalausweis? Für den Fall, dass man erst Wochen

später unter einem Fels gefunden wird? Irgendwann sind alle Fragen geklärt, alle Überlebenssachen gepackt. Wir sind bereit für jede Expedition, ob nun Patagonien, Grönland oder eben Fulufjäll.

Aufstieg ins Ungewisse

Nächster Morgen. Bekommen schauen wir aus dem schlierigen Fenster des Kleinbusses. Keiner will aussteigen. Dauerregen verhagelt den Entdeckergeist. „Alle raus. Heute oder nie“, befiehlt Silvia. Ab jetzt geht es die nächsten neun Stunden bergauf. Wir rutschen auf glitschigen Geröllfeldern aus oder versinken im Morast. Wir stapfen, kraxeln, überqueren Gebirgsbäche, stumm und angestrengt. Nur Silvia ist scheinbar nicht totzukriegen: „Ich mag diese Einöde, immer entdecke ich was, worüber ich mich freue. Sogar ein verrotteter Ast kann toll aussehen!“ Viel mehr gibt's hier ober-

(überwiegend) vegetarisch ernähren und diese gelassene Kraft verkörpern (vor allem, wenn sie schlafen).

Zufällig lese ich dann von dieser Wildnistour in den schwedischen Nationalpark Fulufjäll. Da steht was von Bibern, Vielfraßen, Füchsen, Wölfen und (ich muss mich festhalten): echten Braunbären! Diese Parade grast in der Provinz Dalarna in Westschweden, gar nicht weit weg! Warum weiter in den Fernseher starren, wenn sich da oben meine Hauptdarsteller live vergnügen? Klar, dass ich mich sofort anmelde.

Wochen später komme ich in der Hüttensiedlung Fuluffjällsbyn an und bin erleichtert, mit meiner Tiermacke nicht allein zu sein: Am Grill sitzt eine gut gelaunte Truppe zwischen 23 und 40 Jahren, zwei Pärchen, ein Student und Silvia, Tourleiterin und wichtigster Mensch der Woche, denn sie wird unser Überleben sichern.

Alle wirken völlig normal. Nette, neue Tierfreunde, Gleichgesinnte! Vor der Flammenglut erzählen wir uns Schauergeschichten, von Grizzly in Kanada („Die sind in acht Sekunden den Baum hoch“) und diesem rumänischen Bauern, der nur sein Maisfeld verteidigen wollte und grässlich zerfleischt wurde. Betretenes Schweigen. Unser Holzhaus steht mitten im Wald, das nächste Dorf ist 40 Kilometer weg, kein Stern leuchtet, kein Laut durchbricht die Stille, bis auf das Gurgeln eines fernen Baches. Die Ruhe vor dem Sturm?

Erste Indizien

Am nächsten Morgen stapfen wir los. Nur eine harmlose Tagestour, doch wir sind vorbereitet, mit Kompass, Barometer, GPS. Funktionsjacken schützen uns vor Mücken und einem möglichen Schneesturm. Das Wetter schlägt hier schnell um, warum nicht

auch im Hochsommer? Natürlich haben wir Messer und Taschenlampen dabei. Man weiß ja nie. Dass die Sonne strahlt und wir auf befestigten Wegen laufen, ist fast enttäuschend. Wir sehen sanfte Lichtungen, grünes Feenhaar an Bäumen, naschen Blaubeeren vom Busch wie im schwedischen Sommermärchen.

Aber dann. Vor einem zerstörten Ameisenhaufen abseits des Pfads bekomme ich Herzklopfen. Er war also hier, der Bär. Mein Bär. Frische Kratzspuren am Baum nebenan bestätigen meine These. Außerdem wachsen hier Blaubeeren, ebenfalls ein Leibgericht der Braunbären. Auf einmal wirkt der Wald viel dunkler als eben. Und es ist verdammt still. In einer leeren Kirche oder Turnhalle kann es natürlich auch still sein. Doch nichts lässt sich mit diesem unheimlichen Gefühl vergleichen, mitten am Tag im dichten Wald eine derart riesengroße, erschlagende Stille zu hören – und direkt als Gänsehaut zu spüren.

Normalerweise sollten Vögel zwitschern, wenigstens ein Käfer könnte rascheln, aber nix rührt sich. Als ob alle Tiere gemeinsam die Klappe hielten, nur um dann ... über uns herzufallen? Müssen sie gar nicht. Wir

frösteln auch so. „Dabei ist es nicht still im Wald, das liegt nur unter deiner Wahrnehmungsgrenze“, flüstert Silvia. Das finde ich fast noch unheimlicher: Also ist da doch was! Was Unsichtbares! Was Unhörbares! So was habe ich selbst vor dem Fernseher noch nie erlebt.

Keiner soll sagen, ich hätte mich nicht vorbereitet. Die Verhaltensregeln aus der Broschüre für die Bärenbegegnung kann ich singen: Zuerst soll man dem Bären klarmachen, dass man sein Fressen nicht stehlen will. Dann soll man Präsenz zeigen, sich zur vollen Größe aufrichten, laut sprechen, sich rückwärts gehend entfernen. Im äußersten Notfall muss man den eigenen Tod vortauschen. Diese Regeln waren im leichten Plauderton verfasst, als würde man hier jeden Tag einen Bären hinter dem Baum treffen, so wie man in Großstädten nachts eben mit Betrunknen rechnen muss.

Unerkklärlicherweise liegt die Hütte bloß 940 Meter hoch. Also haben wir nur läppische 600 Höhenmeter auf zwölf Kilometer geschafft, fühlen uns aber wie nach einer Sechstausendertour. Duschen wäre mehr als angebracht, doch naturnahes Reisen heißt eben auch: waschen am See, Nase zuhalten auf dem Plumpsklo, Chili con Carne aus Trockenmasse löffeln, schlafen auf dem Boden, gemeinsam▶



DER BÄR IST ÜBERALL DABEI. ZUMINDEST IN GEDANKEN

mit zwölf Schweden, vier Norwegern und einem Schäferhund, mindestens zwei davon schnarchen laut. Jeder Krümel muss aufgeklaut werden, Zähneputzen geht nur mit wenig Paste und viel Wasser, das mit breiter Streuung ausgespuckt werden muss, keinesfalls Richtung See, wegen der Chemikalien. Die Umweltrichtlinien des Touranbieters Rucksack Reisen fordern eisern: keine Spuren hinterlassen, nicht stören, nicht zerstören. Speziell diese WWF-Reise, die dem Erhalt des Fulufjäll-Parks zugutekommt.

Wer will da meckern? Zumal es am nächsten Tag bergab viel leichter geht, weil die Sonne scheint und die Landschaft bezaubernd aussieht. Die Steine sind keine Feinde mehr, sondern wunderbar hellgrün schimmernde Gebilde. Wir fantasieren von Massagen, Badewannen, Betten und Bier, feiern uns selbst als Helden, zählen Stiche und Blessuren und beteuern uns gegenseitig, wie außergewöhnlich mutig jeder Einzelne doch ist.

Fehlt nur noch der Bär. Da war diese schwedische Familie auf der Hütte, die von einem verwirrten Jungtier auf der Straße erzählte. Dann der verwiterte Mann ohne Daumen, der mit

Zahnlücken-Grinsen behauptete, dass hier im Gebiet Dutzende Bären herumstreifen würden. Erst gestern hätte einer an seiner Mülltonne gescharrt.

Vielleicht passiert es auf der Kanu-tour an unserem letzten Tag. Auf dem Fulan paddeln wir so leise wie möglich, verständigen uns nur mit Handzeichen. Tatsächlich sehen wir Stunden später zwei Ohren aus dem Wasser ragen. Aber nein, kein Bär. Nur ein Biber. Er zieht v-förmige Wellen, verschwindet mit lautem Platschen. Wenig später der Nächste. Und noch einer! Ein Hauch Wildnis, wir sind begeistert! „Wenn das kein Abenteuer war, dann weiß ich auch nicht“, sagt einer der Männer. Als ob wir gerade die Niagarafälle überlebt hätten!

Aber vielleicht hat er recht, vielleicht sind diese stillen Eindrücke unser größtes Erlebnis. Die wahren Abenteuer finden ohnehin im Kopf

1 + 2_AUFGEESSEN: NACH NEUN STUNDEN AUFSTIEG SCHMECKT SOGAR EIN CHILI AUS TROCKENMASSE **3_BILANZ DER TIER-SAFARI:** 2 EICHHÖRNCHEN, 5 RENTIERE, 4 BIBER, 3 WILDSCHWEINE, 1 ELCH UND KEIN BÄR

statt, wenn die Fantasie vor der unheimlichen Waldkulisse ihre eigenen Filme dreht, ihre eigenen Bilder dazusetzt. Spielt es wirklich eine Rolle, was wir gesehen haben oder *glaubten* zu sehen? Jedenfalls bin ich fest überzeugt, dass der Bär die ganze Zeit in unserer Nähe war. Und überhaupt: War da nicht eben eine pelzige Pranke am Baumstamm, gleich da drüben? ■

DER VITAL-REISEPLANER

Reisepaket: Die beschriebene Tour für maximal acht Teilnehmer kann man über den mehrfach ausgezeichneten Veranstalter Rucksack Reisen buchen. Tel. 02 51/87 18 80, Internet: www.rucksack-reisen.de



Ausrüstung: Am wichtigsten sind stabile, knöchelhohe Trekkingschuhe, dazu wetterfeste Funktionskleidung und ein passgenauer Rucksack mit 50–70 Litern Fassungsvermögen (z. B. von Deuter). Empfehlenswert sind auch Teleskopstöcke, vor allem bei steinigem Auf- und Abstieg.

Termine 2010: 9. bis 18. Juli, 30. Juli bis 8. August, 20. bis 29. August

Preis: ab 849 Euro p.P. Im Paket enthalten sind Busanreise, Vollverpflegung, Übernachtungen im Ferienhaus und in der Wanderhütte, alle Touren inkl. Guide. Bei Eigenanreise (z. B. mit Flug über Oslo) verringert sich der Reisepreis um 90 Euro.